

gesammelt finden. Wenngleich der Verfasser betont, daß man aus der Tatsache, daß mehr als die Hälfte der in diesem Band vorliegenden Aufsätze paulinischem Denken und Arbeiten gewidmet sei, keine „programmatische Absicht“ herauslesen dürfe, so gesteht er doch sogleich zu, daß er sich in jene theologische Problematik hineingezwungen weiß, die eben Paulus vor anderen neutestamentlichen Schriftstellern auszeichnet. Es ist hier nicht der Ort, komplizierte Fragen der neutestamentlichen Exegese zu erörtern. Um so angenehmer ist es, wenn man in einer Aufsatzsammlung fachwissenschaftlicher Art nicht nur die einmal ausgesprochene Beteuerung findet, derzufolge alles wissenschaftliche Arbeiten auch einen Bezug zur praktischen Theologie habe (solches liest man heute stets), sondern konkret vorfindet, wo und wie dieser Bezug aufgenommen werden könnte. Käsemann weiß um die Einheit von bibelwissenschaftlicher Arbeit und praktischer Verkündigung heute, und deshalb richten sich nicht nur jene Aufsätze an den, der in der Praxis der Verkündigung steht, welche der Verf. unter die Überschrift „Kirchliche Reden“ gestellt hat, auch die weitaus größte Zahl der theologischen Abhandlungen trifft aus der exegetisch-wissenschaftlichen Arbeit in die Gegenwart unserer christlichen Verkündigung und unseres Lebens. Der Aufsatz „Gottesdienst im Alltag der Welt — Zu Römer 12“ mag als schönstes Beispiel für das Gemeinte genannt sein.

O. K.

Günter Klein: Theologie des Wortes Gottes und die Hypothese der Universalgeschichte (Beiträge zur evangelischen Theologie 37). München 1964. Verlag Kaiser. 75 Seiten. Die Arbeit setzt sich mit Wolfhart Pannenberg's Offenbarungskonzeption (Offenbarung als Geschichte) auseinander, welche das alttestamentliche wie das neutestamentliche Wort abwerte, die spätjüdische Apokalyptik zur Bedingung der Verstehbarkeit der Christusoffenbarung erhebe und das Alte Testament wie die israelitische Tradition im ganzen nivelliere. In der scharf, aber sachlich geführten Auseinandersetzung fallen wichtige Entscheidungen zum Verständnis des Verhältnisses von Altem und Neuem Testament, da nach Pannenberg die Problemgeschichte des AT vor der neutestamentlichen Antwort auf sie nur faktisch, nicht prinzipiell ungelöst gewesen ist, eine Auffassung, in der Klein „die zentrale Sache der christlichen Theologie“ gefährdet sieht.

R. P.

Klaus Koch: Was ist Formgeschichte? Neue Wege der Bibel-exegese. Neukirchen 1964. Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins. 260 Seiten. Das neue Handbuch schließt eine lange schmerzlich empfundene Lücke. Erstmals können einem weiteren Leserkreis die Methoden der neueren exegetischen Wissenschaft übersichtlich vorgeführt und begründet nahegebracht werden. Behandelt werden in den einzelnen Paragraphen die Fragen um Gattung und Formel, Gattungsgeschichte, Sitz im Leben, Überlieferungsgeschichte, Redaktionsgeschichte, Literarkritik und Formgeschichte, die mündliche Überlieferung, die Kennzeichen hebräischer Poesie, Kanon und biblische Literaturgeschichte; in einem zweiten Teil folgen ausgewählte Beispiele aus den von der Forschung am weitesten erschlossenen Gebieten der frühen Erzählungen, der Hymnen und Klagelieder aus dem Psalter und aus dem prophetischen Schrifttum. Das neue Handbuch darf gewiß auch deshalb im FR besonders empfohlen werden, weil die Sicht auf die biblischen Texte, die dem Leser hier aufgetan wird, die Texte tiefer verstehen lehrt (und damit das Volk, dem diese Texte gehören und noch gehören) und in diesem Sinne insbesondere, weil „Formgeschichte die Verknüpfung von Literatur und Leben, von biblischem Text und Geschichte des Gottesvolkes in einer vordem ungeahnten Weise an den Tag bringt“ (S. XIII).

R. P.

Ursula Kopf-Wendling: Engel im Alten Testament. Mit einer Einführung von Prof. Dr. Karl Delahaye. Freiburg-Basel-Wien 1965. Verlag Herder. 64 Seiten, 22 Bildtafeln.

Engel im Alten Testament sind Wesen der Sichtbarkeit des unsichtbaren Bundesgottes, Heilsüberbringer, getreue Zeugen und zuverlässige Bürgen von Verheißungsworten. Wem sie begegnen, der begegnet durch sie Gott selber. Sie sind Transparente, Hinweise, von Wesen und Auftrag her Diener am Wort. Den Künstler muß es reizen, solcher selbstlosen, ganz und gar dienenden Versinnlichung aus der Weltjenseitigkeit her Ausdruck zu geben, wie es ja auch bereits die biblischen Worte und Aussagen selber tun. Frau Kopf-Wendling gelingt diese Über-Setzung ins Sichtbare der Zeichensprache in sehr überzeugender Weise. Sie illustriert nicht, noch auch beschreibt sie; das Wort wird zum ausdrucks-mächtigen Bild und wirkungsstarken Zeichen. Das Ganz-Andere des Engels zeigt sich an in dem machtvollen Gestus der Flügel und in der überragenden Größe der Gestalt; doch werden diese traditionellen Mittel hier sehr souverän verwendet und abgewandelt. Diese Engel gewinnen ihre Erscheinungsform aus dem Maß der inneren Betroffenheit dessen, dem sie begegnen; mit ihm also muß sich der Künstler ineinssetzen und aus dieser Erschütterung heraus darstellen, was ihm da widerfahren ist. Das ist es, was den 22 Monotypen ihre Glaubwürdigkeit und ihre überzeugende Kraft verleiht. Hier ist eine Botschaft vernommen, angeeignet und weitergegeben worden — die Künstlerin selbst versteht hier Engelsdienst.

Karl Delahaye bietet zur Einführung auf wenigen Seiten eine theologische Auslegung über die Engel im Alten Testament. Was er sagt, ist sehr hilfreich zum Verständnis der künstlerischen Aussage, deren eigentümlicher Rang durch die Auslegung wiederum nur bestätigt wird. Die dauernde Jugendfrische des Alten Testaments erweist sich immer wieder von neuem, wenn Menschen unserer Tage mit den Ausdrucksmitteln von heute eine solche Aneignung des Wortes gelingt, daß sie den Betrachter so „ins Bild zu setzen“ vermögen und ihn an ihrer inneren Vision dankbar teilnehmen lassen können.

Paulus Gordan OSB

Werner Kramer: Christos Kyrios Gottessohn (Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments, hrsg. von W. Eichrodt und O. Cullmann, Bd. 44). Zürich 1963. Zwingli Verlag. 235 Seiten.

W. Kramer gehört zu den Forschern, welche in neuester Zeit versuchen, durch sorgfältigste Rekonstruktion des Formationsweges neutestamentlicher Texte den Gebrauch und die Bedeutung christologischer Titel weiter zu erhellen. Indem dies geschieht, wird zunehmend deutlich, wie wenig der (immer noch andauernde) Streit, ob und wie weit Jesus von Nazareth selbst solche „Titel“ beansprucht habe, zur Klärung der durch den Text sich stellenden Fragen beizutragen vermag, so es uns nur einmal gelingt, unsere Fragestellung *von heute* nicht mehr als die einzig mögliche zu verabsolutieren. Die Arbeit von W. Kramer mag auch eine erneute klare Warnung an jene sein, die etwa in christologischen Formeln oder Titeln zu schnell heute nicht mehr vollziehbare Vorstellungen vorausgesetzt oder wirksam sehen möchten. Die paulinische und die vorpaulinische Glaubenswelt, welcher der Autor sich in besonderer Weise zuwendet, zeigen sich auch in dieser Hinsicht als äußerst komplex.

O. K.

L. Krinetzki OSB: Das Hohe Lied. Kommentar zu Gestalt und Kerygma eines alttestamentlichen Liebesliedes. Düsseldorf 1964. Patmos-Verlag. 324 Seiten.

Man wird dem Verfasser zu diesem Werk gratulieren dürfen: es vereinigt in seltener Weise fast alle Vorzüge, die man sich nur wünschen kann; vor allem verlangt es einen ganz besonderen Dank an den Verfasser, daß er sich als Fachgelehrter herbeigelassen hat, soviel an Einführungen und Erklärungen zu geben, daß das Buch sowohl für den interessierten Laien wie für den Prediger leicht anwendbar wird. Die Leistung, die sich dahinter verbirgt, ein wissenschaftlich qualifiziertes Werk in dieser Form zu bieten, läßt sich nicht hoch genug veranschlagen. Verfasser und Verlag gebührt dafür vielfacher Dank!